

In schönen Momenten ans Sterben denken

Um letzte Dinge geht es in den Liedern von Lisa Schmid oft. Auf dem neuen Album mischt sich aber auch Leichtigkeit ins wienerisch Morbide.

CLEMENS PANAGL

WIEN. Die Konzertreihe, die Lisa Schmid heuer im Sommer kuratiert hat, war ausverkauft. Und die Stimmung sei an jedem der Doppelabende, die sie sich einmal mit Ernst Molden, einmal mit Felix Kramer und einmal mit dem Nino aus Wien teilte, „sehr entspannt und schön“ gewesen, erzählt die Songschreiberin, Schauspielerin und Kabarettistin: „Wo, wenn nicht in Wien, könnte eine solche Idee so gut ankommen?“

Der Zentralfriedhof war die Kulisse für die drei Sommerkonzerte. Mit einer Reihe von „Friedhofs-Sessions“ wurde das 150-jährige Bestehen der Wiener Ruhestätte gefeiert, der einst schon Wolfgang Ambros eine Hymne gewidmet hat.

Der Friedhof ist aber auch in Lisa Schmid's Texten ein zentraler Ort – und der Tod ein immer wiederkehrendes Thema. Ihr erstes Soloprogramm, das sie 2019 als Kabarettistin schrieb, trug den Titel „Ehrengrab“. Und ihr Debütalbum, das sie 2022 mit Gitarrist David Poglin veröffentlichte, nannte sie „Nachtschwarz“. Im Vorjahr folgte die EP „Asche“, mit weiteren dunkelgrauen Liedern. „In Wien ist da Tod des Happy End“, hieß es in einem der Songs.

Eine Affinität zum Morbiden habe sie schon früh entwickelt, er-

zählt die Liedermacherin: „Meine Oma nahm mich oft zu Friedhofsspaziergängen mit.“ Später seien die Zonen der Stille und der Trauer „für mich auch Orte der Kreativität geworden: Viele Songs habe ich auf dem Friedhof geschrieben.“

Doch in die neuesten Lieder, die Schmid und Poglin nun auf dem am Wochenende erschienenen Album „Bittersüß“ veröffentlicht haben, mischt sich zu Schmid's Texten musikalisch eine neue Leichtigkeit. „Wir wollten einen spritzigeren und frischeren Sound“, sagt David Poglin, „ich denke, das ist uns gelungen.“

„Das Morbide ist in meinen Geschichten immer vorhanden.“

Lisa Schmid, Songschreiberin

Auch in den Geschichten selbst hat mehr Sonne Platz, wenn Lisa Schmid etwa über Lignano, das Nahziel österreichischer Feriensüchtiger, singt, oder über die Hafenstadt Triest.

Freilich: Wenn die Schwermut eine treue Mitreisende ist, dann ist auch so eine frische Adriabrise nicht immer ein Garant für Unbeschwertheit. „Traurige Lieder schreib ich am Meer“, heißt einer der neuen, musikalisch poppiger



„Es geht um diese Ambivalenz, die auch im Wort ‚bittersüß‘ mitschwingt“, sagt Lisa Schmid.

gehaltenen Songs. „In schönen Momenten denk' i oft ans Sterben, und wenn i glücklich bin, kenn' i so oft rean“, singt Schmid darin. Ein wiederkehrendes Gefühl des Albums sei „genau diese Ambivalenz, die auch im Wort ‚bittersüß‘ enthalten ist“, berichtet die Musikerin. Diese Ambivalenz kann jedoch nicht nur Glücksmomente dunkel verschleiern. Es geht auch umgekehrt: Unter einer Trauerweide könne man auch lachen, heißt es in einem anderen Song. Das Morbide sei aus ihren Texten nicht verschwunden, erzählt Lisa Schmid, „es ist immer da, aber halt in einer anderen Form“.

Bei der Herangehensweise ans Songschreiben habe sich ebenfalls viel verändert, sagt Produzent und Gitarrist Poglin: „Ein Grund, warum das erste Album ‚Nachtschwarz‘ so klang, wie es klang, war eben auch, dass wir uns an entsprechenden Orten bewegt haben“, sagt Poglin, „diesmal sind die Lieder nicht auf

Friedhöfen entstanden, sondern zum Großteil direkt im Proberaum.“

Ein Auslöser für die neue Richtung war allerdings just ein familiärer Todesfall: Schmid's zweite Großmutter starb im Vorjahr. „Danach hat mir Lisa gesagt, sie möchte nicht mehr nur über das Morbide wahrgenommen werden. Wir haben sehr schnell eine neue, gemeinsame Klangvorstellung entdeckt.“

Der Song „Amoi no“ ist der Oma gewidmet: „Ich habe ihn an ihrem Sterbebett geschrieben und bei ihrer Beerdigung gespielt“, erzählt Schmid. Nicht um uferlose Traurigkeit angesichts des Verlusts geht es darin, sondern um das Erinnern als positive Kraft. Ob sie den Song auch live regelmäßig spielen werde, wisse sie aber noch nicht, „weil es mir immer noch sehr nahegeht“.

Persönlich seien alle Geschichten, die sie erzähle – „ich singe über das, was ich selbst erlebe“, sagt

Schmid, „und mich freut's immer, wenn sich jemand anderer darin wiedererkennt“. Wo sie sich in der Tradition zwischen Wienerlied und Austropop sieht, zwei Genres, in denen der Hang zur Morbidität auch schon immer einen besonderen Platz hatte? „Wir orientieren uns an niemandem“, sagt die Sängerin, „aber natürlich gab es große Vorbilder wie Georg Danzer oder Ludwig Hirsch, und David ist Fan von Wolfgang Ambros. Aber wir gehen unseren eigenen Weg.“

Ob dieser Weg nächstes Jahr zu einer Fortsetzung der Sessions auf dem Zentralfriedhof führen könnte? „Unser Hauptaugenmerk liegt jetzt auch nicht darauf, dass wir unsere Konzerte auf Friedhöfen spielen. Aber natürlich wäre es schön, wenn wir so etwas wieder machen könnten.“

Album: Lisa Schmid, „Bittersüß“, erschienen bei Zwölf/Zwanzig Records.

Songs für die bittersüße Seele

Von Regen bis Donaustadt: Lisa Schmid taucht mit ihrem neuen Album tief in die Wiener Seele ein.

VON U. KOZESCHNIK-SCHLICK

„Mit unserem neuen Album 'Bittersüß' haben wir versucht, dieses Gefühl der bittersüßen wienerischen Wehmut musikalisch auf den Punkt zu bringen“, erklärt Lisa Schmid, leidenschaftliche Wienerin, Schauspielerin, Kabarettistin und seit 2021 auch als Liedermacherin erfolgreich.

Anders als in ihrem ersten Album sind die elf Songs in „Bittersüß“, die Schmid mit David Poglin gemeinsam getextet und komponiert hat, weniger düster, poppiger, leichter, sehr poetisch, aber hintergründig. „Die Wiener Seele, also auch meine, ist eben sehr ambivalent“, lacht Schmid, die

von sich behauptet, musikalisch eine Spätberufene zu sein. „Ich wollte vor vier Jahren in meinem Kabarettprogramm zumindest ein Lied einbauen und dazu Gitarre spielen können. Über einen Freund lernte ich David Poglin kennen und nahm bei ihm Gitarrenunterricht.“ Bald folgte das gemeinsame Lied „Unvergessen“ zu den schrecklichen Ereignissen des 2. November 2020, dann ihre Wienerlied-Single „Venedig“ und 2022 das erste gemeinsame Album „Nachtschwarz“.

Wahres Dreamteam

„Wir haben uns musikalisch gefunden, verstehen und ergänzen uns perfekt. Letztes Jahr wussten wir noch gar nicht, dass ein neues Album entstehen wird, aber dann ging es ganz schnell“, ergänzt David Poglin, der Gitarrist und das musikalische Multitalent an Schmid's Seite. Gemeinsam sind die beiden das „Lisa Schmid Pro-

jekt“. „Ich habe schon immer über Gefühle geschrieben. Das Leben kann ja ordentlich Watschen ausgeben. Aber auch bittere Erfahrungen können Erinnerungen an schöne Zeiten wecken. Das Schreiben und die Musik helfen mir, Frieden zu finden und daraus entsteht Schönes“, erklärt Schmid.

Das Leben ist bittersüß

In „Bittersüß“ vermisst sie ihre 1990er-Jahre-Sommer in Lignano, sie vermisst die (im August verstorbene) Oma und sie vermisst Wien, obwohl sie nie wirklich weggegangen ist und keinen Zweifel daran lässt, dass sie hier auch sterben möchte. Im September erschien die erste Single-Auskopplung „Regen“, eine verträumte Hymne an die Kindheit: „Domoio im Beseirpark, wia ma beide no Kinda woam. Schui homma gstanglt und hamlich graucht, in da Wiesn samma glegn, hom in Regn zuagschaut“.

Augen zu und man fühlt sich in die eigene Kindheit versetzt. Kurz darauf folgte die zweite Single-Auskopplung „Donaustadt“. „Ich habe dort mein ganzes bisheriges Leben verbracht, ich liebe den Bezirk, ich liebe Wien, und doch ist da der Wunsch nach Freiheit, die manchmal nicht im Aufbruch, sondern im Bleiben liegt“, sagt Schmid ganz philosophisch.

Passiert ist in den vergangenen beiden Jahren neben dem neuen Album auch sonst viel Schönes: Zahlreiche Konzerte, gemeinsame Auftritte mit Künstlern wie dem Nino aus Wien oder Ernst Molden zum 150. Jubiläum des Zentralfriedhofes, wo sie auch mit ihrem erfolgreichen Kabarettprogramm „Ehrengrab“ aufgetreten ist. Molden hat übrigens schon im Album „Nachtschwarz“ als Gastmusiker mitgespielt und sagt über Schmid: „Endlich eine fantastische Oide in unserem so männerlastigen Metier“.



Schmid und Poglin texten und komponieren gemeinsam. Foto: ulk

Licht in der Dunkelheit

Weibliche Konkurrenz für den Nino aus Wien: Die Donaustädterin Lisa Schmid bringt ihr Zweitwerk „Bittersüß“ heraus und gießt thematisch dunkle Themen in hoffnungsvolle Songs

Obwohl Lisa Schmid erst 40 Jahre alt ist, ist der Tod ihr ständiger Begleiter. Vom Solo-Kabarettprogramm „Ehrengrab“ schwang sie sich zur Musik und veröffentlicht dieser Tage ihr zweites Album „Bittersüß“. Stark geprägt vom schmerzhaften Tod ihrer geliebten Oma, ist das Werk musikalisch überraschend lebensbejahend ausgefallen. „In der dunkelsten Zeit meines Lebens ist irgendwie gegenteilige Musik dabei herausgekommen“, erzählt sie im „Krone“-Gespräch.

Im besten Wiener-Lieder-macher-Kanon besingt Schmid auf „Bittersüß“ eine breite Themenpalette, die von der Endlichkeit, Heimat, Fernweh, Nostalgie und Ängsten handelt. Ein buntes Potpourri an Emotionen und Geschichten, die ohne Vorsatz und Plan zueinanderfanden. „Ich mache einfach und schaue, was am Ende dabei herauskommt. Wir haben dann versucht, all diesen Songs einen Übertitel



Foto: Fabian Ortner

Mit ihrem zweiten Album „Bittersüß“ gibt die Künstlerin Lisa Schmid tiefere Einblicke in ihr Familien- und Seelenleben.



ROBERT FRÖWEIN

Pop ups

zu geben, und sind bei ‚Bittersüß‘ gelandet, weil es am besten passt.“ Wenn die Donaustädterin von „wir“ spricht, meint sie Freund und Gitarrist David Poglin mit. Die beiden sind sich nicht immer einig, es kann im Studio auch mal rau werden. „So ist das aber, wenn man sich nicht immer zu 100 Prozent einig ist“, lacht Schmid, „erst habe ich nur Gitarrenstunden bei ihm genommen, doch mittlerweile schreiben wir die Lieder zusammen.“

Lisa Schmid stellt ihr Album am 25. 10. im Spielraum Gasometer B in Wien live vor.

Wien muss morbide bleiben

Zentralfriedhof. Liedermacherin Lisa Schmid feiert am Donnerstag das 150-Jahr-Jubiläum der berühmten Wiener Ruhestätte mit Ernst Molden

VON CHRISTINA BÖCK

Schon als Kind hat sich Lisa Schmid sehr für den Tod interessiert. Da hatte sie Glück, dass sie eine Großmutter hat, die gemeinsam mit ihr als „Beerdigungscrasherin“ über die Friedhöfe gezogen ist. „Meine Oma hat einen sehr humorvoll-morbiden Zugang zum Tod. Sie hat mir früh vermittelt, dass es irgendwann zu Ende ist und dass man deswegen das Leben und seine Chancen nutzen soll.“ Das tut die 39-Jährige, die Eventmanagement studiert, bei einer Versicherung gearbeitet hat und seit einiger Zeit doch dem Ruf der Bühne als Musikerin und Kabarettistin folgt. Oft waren die beiden damals am Zentralfriedhof unterwegs – und dort wird Schmid nun auch dreimal die „Friedhofsessions“ abhalten. Zum 150. Geburtstag des berühmten Wiener Totenackers findet heuer ein ganzer Reigen an Veranstaltungen statt – von Führungen bis zum Yoga – darunter eben drei Konzerte, für die Schmid erst Ernst Molden, dann Felix Kramer und schließlich den Nino aus Wien auf die Bühne vor der Borromäus-Kirche einlädt.

Inspiration

Für Schmid ist der Zentralfriedhof immer schon Inspiration gewesen. Schon für ihr Kabarettprogramm, in dem es darum geht, dass sie ein Ehrengrab der Stadt Wien möchte. Das bekommt sie auch, weil sie den Status Wiens als „unfreundlichste Stadt der Welt“ rettet.

Das ist ihr auch wirklich ein Anliegen. Im Café Sperl hat sie sich immer vom Grant der Kellner beflügeln lassen und irgendwann war der Ober plötzlich nett. „Mein Kollege David Poglin und ich haben zu ihm gesagt, wenn er jetzt nicht endlich unfreundlich ist, geben wir ihm kein Trinkgeld. Und dann hat er sich Mühe gegeben. Jetzt sagt er immer schon, wenn wir kommen: ‚Na, de scho wieda!‘ und wir sagen: ‚Danke!‘ Das



Lisa Schmid: „Wenn's mir schlecht geht, setz ich mich auf ein Bankerl im Zentralfriedhof“, sagt die Liedermacherin

ist die Begrüßung, die wir uns erwarten.“

Falls in Sachen Ehrengrab nichts weitergeht, hat sich Schmid auch schon informiert, wie viel sie zurücklegen müsste, wenn sie zur Selbsthilfe greifen muss. Eine schöne denkmalgeschützte Gruft würde freilich auf 90.000 Euro für zehn Jahre kommen, hat sie recherchiert.

Also doch weiter am Ehrengrab arbeiten. Das gleichnamige Programm hat sie übrigens auch schon in Aufbahnhalle 2 („wo Falco aufgebahrt war“) gespielt.

„Die Bestattung Wien wollte das wie ein richtiges Begräbnis aufziehen. Mit Trauerkränzen und ich bin

dann in einem Sarg hereingetragen worden, wo ich dann wie aus einer Torte rausgesprungen bin.“

Ihrer Mutter sei das etwas zu weit gegangen, aber der Oma hat's natürlich gefallen. „Die hat gesagt: ‚Super, da bekomme ich einen Eindruck, wie das ist, wenn du tot bist, weil ich werd das ja wahrscheinlich nicht erleben.“

„Schwarze Seele“

Das Morbide ist also bei Schmid sichtlich erblich bedingt: „Ich möchte diese Tradition weitertragen, ich will nicht dass das aufhört, man soll in Wien ein bissl morbide sein! Der Wiener hat doch eine schwarze Seele, das soll

man nicht einfach mit dieser totalen Happiness überdecken“, formuliert sie eine Art Mission.

Auch auf ihrem ersten Album „Nachtschwarz“ und der EP „Asche“ war der Tod sehr dominant. Auf dem neuen Album „Bittersüß“, das im Oktober erscheint, „ist er auch noch da, aber versteckter“.

Am Zentralfriedhof schätzt Schmid, so paradox es klingt, aber auch das Leben. „Meine andere Oma ist letztes Jahr gestorben, die ist gar nicht dort begraben. Aber es hat mich immer wieder hingezogen, weil der Zentralfriedhof auch so ein Ort des Trosts und der Hoffnung für mich ist. Wenn's mir

schlecht geht, setz ich mich auf ein Bankerl im Zentralfriedhof.“

Einen Kraftort kann man gut brauchen als Frau in einer Szene, die stark männerdominiert ist, wie die der Wiener Liedermacher. „Ich habe mich ja selbst künstlerisch nur an Männern orientiert, an Georg Danzer und Ludwig Hirsch.“

„Nichts gefallen lassen“

Für das neue Album hat Shlomit Butbul das Vocal Coaching gemacht und sie steht auch abseits der Stimme an Schmid's Seite: „Sie sagt mir immer: Lass dir nichts gefallen. Als Frau ist es halt schon so, dass du immer gleich so komisch beurteilt wirst.

Wenn man selbstbewusst auf der Bühne ist, dann wird einem etwa Arroganz vorgeworfen. Ich hab noch nie gehört, dass jemand dem Ernst Molden vorgeworfen hat, dass er arrogant geschaut hat.“

Zum Konzert möchte Schmid's Oma das T-Shirt anziehen, auf dem der Spruch steht, den sie selbst gestiftet hat: „In Wien ist der Tod ein Happy End“.

Sie ist jetzt 92 und der Enkelin wird der Übermut nun mitunter unheimlich. Aber die Großmutter bleibt standhaft keek in finalen Dingen. Schmid sagt dazu liebevoll resignierend: „Sie lacht den Tod einfach aus.“

Fakten

Musik am Friedhof Heuer steht der 150. Geburtstag des Wiener Zentralfriedhofs an. Zu diesem Anlass gibt es drei Konzerte, die von Liedermacherin und Kabarettistin Lisa Schmid kuratiert und eröffnet werden. Die sogenannten „Friedhofsessions“ am Zentralfriedhof starten jeweils um 20.30 Uhr

4. Juli: Lisa Schmid und Ernst Molden

2. August: Schmid und Felix Kramer

6. September: Schmid und Der Nino aus Wien

„Ehrengrab“ 18. Oktober „Ehrengrab“ Aufbahnhalle 2, Zentralfriedhof

Info www.lisaschmid.at

Spielen für Besucher – und Tote

Fest. Lisa Schmid richtet ab 4. Juli die konzertanten Festivitäten zum 150-Jahr-Jubiläum des Zentralfriedhofs aus. Im Oktober erscheint ihr Album „Bittersüß“.

VON SAMIR H. KÖCK

Mit seinen drei Millionen Toten zählt der Wiener Zentralfriedhof zu den größten Nekropolen Europas. Der Wiener liebt seinen „Zenträu“. Seit einigen Jahren fährt die Bestattung Wien eine höchst amüsante Werbelinie und bietet jede Menge Merchandise an.

Bücher, Honig von den Friedhofsbienen, Häferln, Kappen, Feuerzeuge und jede Menge T-Shirts mit Slogans wie „Hier liegen sie richtig“ und „Irgendwann bleib i dann durt“ locken jene, die einen engeren Umgang mit dem Abgang pflegen. Denn eigentlich ist es ein Witz. Kaum hat man sich einigermaßen orientiert auf dieser Welt, soll man schon wieder auschecken.

Häufiger Friedhofsgast

Die Wiener Sängerin und Kabarettistin Lisa Schmid war schon als Kind in Begleitung ihrer Oma häufiger Gast auf dem Zentralfriedhof. Das zeitigte im Erwachsenenalter gewisse Folgen. Jetzt wurde ihr die Ehre zuteil, eine Konzertreihe zum 150-Jahr-Jubiläum des Friedhofs zu kuratieren. Zum 100er schrieb Joesi Prokopetz den paradox betitelten Ambros-Evergreen „Es lebe der Zentralfriedhof“, nun wird mit Lisa Schmid zelebriert.

„Ich war so oft auf dem Friedhof. Mein Kabarettprogramm ‚Ehrenegrab‘ habe ich da geschrieben. Auf der Terrasse der Konditorei, aber auch auf den Bankerln zwischen den Gräbern. Die Leute der Bestattung haben mich oft gesehen, und wir kamen ins Gespräch. Dann habe ich mal mein Kabarettprogramm dort gespielt, das inszeniert war wie ein Begräbnis. Statt aus der Torte hüpfte ich aus einem Sarg.“

Das mit der Pietät, das legen die Wiener recht salopp aus. Mittlerweile hecheln Jogger zwischen den Grabsteinen herum, wird ein Friedhofsyoga angeboten. Also „warum keine leiwandigen Konzerte?“ dachte sich Schmid, die sich und ihren musikalischen Partner David Poglin gleich für ihre „Friedhofssessions“ engagierte. Das Duo leitet die Konzerte von Ernst Molden, Felix Kramer und dem Nino aus Wien ein. Unter anderem mit neuen Liedern des im Oktober erscheinenden Albums „Bittersüß“.

Klischeefalle als Gefahr?

Im Vergleich zum ersten Album hat sich einiges verändert, erzählt Gitarrist David Poglin. „Wir haben einen neuen Proberaum und mit Thomas Pronai einen neuen Produzenten. Die Musik ist mittlerweile ziemlich anders. Viel poppiger und sehr soundorientiert. Spannend, wie jetzt alles ineinandergreift.“

Liedtitel wie „Donaustadt“ und „Liebe Grüße aus Lignano“ reflektieren eine gewisse Prägung im Arbeitermilieu. Das Thema Tod wird immer wieder



Lisa Schmid und David Poglin auf dem Zentralfriedhof. Akos Burg

einmal gestreift. Besteht da nicht eine gewisse Gefahr, in die Klischeefalle zu geraten? „Nein“, sagt Schmid entschieden, „die Seele des Wieners ist schwarz, deshalb hat er ein Naheverhältnis zum Ende. Mir geht es darum, dass man auf eine heitere Weise über die Endlichkeit und das Sterben nachdenkt.“

Vorbilder Danzer, Hirsch

Ihre künstlerischen Vorbilder haben das auch getan, allerdings meist ohne den Anspruch auf Versöhnliches. „Geprägt wurde ich tatsächlich von Ludwig Hirsch und Georg Danzer. Sie haben wunderbar Geschichten erzählt. Die weiblichen Vorbilder waren bei mir nie so da.“ Dennoch hatte sie eine Frau an ihrer Seite, die dafür

sorgte, dass Lisa Schmid so klar intoniert wie noch nie.

„Shlomit Butbul hat als Co-Produzentin und Vocal-Coach dafür gesorgt, dass ich zum ersten Mal wirklich gesungen habe. Früher habe ich eher geredet als gesungen.“ Den Titel habe man gewählt, weil die neuen Songs mit vielen Ambivalenzen aufwarten. „Der Prozess des Songwritings war diesmal viel freier. Oft hatte Lisa eine Idee für eine Melodie, und ich habe auch dem Bauch raus was gespielt. Auf diese Weise haben sich die meisten neuen Lieder ergeben“, sagt David Poglin.

Träumen nachgehen

Lisa Schmid wird einige davon auch bei den „Friedhofssessions“ singen. „Wir spielen nicht nur für die Besucher, sondern auch für die drei Millionen Toten.“ Darauf besteht sie. Was ist das Wichtigste im Leben? „Den eigenen Träumen nachzugehen. Du hast wahrscheinlich nur eine Chance dazu. Das Schöne am Leben ist, dass man jeden Tag wer anderer sein kann.“

Getreu nach Falco, der auch auf dem Zentralfriedhof ruht, fragen wir: Muss man erst tot sein, damit einen die Wiener hochleben lassen? „Ich habe das Gefühl, dass Tote schon ein bisschen mehr verehrt werden als Lebende.“ Das ist wohl ein Preis, den man gern dafür zahlt, am Leben zu sein.

AUF EINEN BLICK

Zur Person. Lisa Schmid, 1984 geboren, in Wien Donaustadt aufgewachsen, SchauspielerIn, Kabarettistin, Sängerin.

Zum Programm. Die „Friedhofssessions“, das Festival zum 150-Jahr-Jubiläum des Zentralfriedhofs:

4.7.: Ernst Molden und Lisa Schmid/
David Poglin

2.8.: Felix Kramer und Lisa Schmid/
David Poglin

6.9.: Der Nino aus Wien und Lisa
Schmid/David Poglin

18.10.: Lisa Schmid spielt ihr Kabarett-
programm.

„Er ist ja auch ein Ort des Lebens“

Es lebe der Zentralfriedhof.

Die Wiener Ruhestätte feiert Jubiläum: mit Workshops, Kabarett und Friedhofssessions.

CLEMENS PANAGL

Wenn Lisa Schmid davon erzählt, wie sie in einem Sarg zum eigenen Auftritt getragen wird, hat das nichts mit Angstträumen einer Kabarettistin und Liedermacherin zu tun, sondern mit dem Thema ihres ersten Kabarettsolos, das sie 2019 schrieb: Es trägt den Titel „Ehrengrab“ und Lisa Schmid befasste sich darin mit dem Tod. Vor zwei Jahren sei sie erstmals eingeladen worden, ihr Solo auf dem Wiener Zentralfriedhof zu spielen, erzählt Schmid. Bei einer Vorbesprechung sei die Idee mit dem Sarg entstanden: „Eine ungewöhnliche Erfahrung war das auch für mich.“ Heuer wird sie ihr Programm wieder in der Aufbahnhalle beim Tor 2 spielen. Und Lisa Schmid kuratiert auch eine Serie von Konzerten: Bei drei Friedhofssessions wird sie als Liedermacherin jeweils in Doppelpogrammen mit Ernst Molden, Felix Kramer und Der Nino aus Wien auftreten. Die Sessions sind Teil eines umfangreichen Jubiläumsprogramms, mit denen der Wiener Zentralfriedhof heuer sein 150. Jubiläum feiert.

„Wir sehen den Friedhof auch als einen Ort des Lebens, nicht nur der Trauer und des Todes“, sagt Barbara Duy, Kommunikationsmanagerin der Friedhöfe Wien. Und nicht allein der Wiener Zentralfriedhof mit seiner weitläufigen parkartigen Anlage werde von vielen Menschen gern für Spaziergänge oder als Naherholungsgebiet genutzt. „Wir haben 46 Friedhöfe in Wien, das sind Grünflächen von beachtlicher Größe.“ Diese auch für kulturelle Angebote zu öffnen sei auf dem Wiener Zentralfriedhof freilich naheliegender als bei anderen Ruhestätten: Die Ehrengräber berühmter Persönlichkeiten von Beethoven über Hedy Lamarr bis Austropop-Star Falco machen ihn das ganze Jahr zu einem Ziel vieler Besucherinnen und Besucher, „er ist auch ein touristischer Hotspot“. Im heurigen Jubiläumsjahr wird der Wiener Zentralfriedhof zudem zum Schauplatz für Workshops von Fotografie über Urban Gardening bis Yoga. Ein Jubiläumspfad gibt Einblicke in die Geschichte der Grabgestaltung in Wien. Und bei den heuer erstmals angekündigten Fried-

Friedhöfe als Kunstzonen im Wiener Jubiläumsjahr und bei der Salzburger Sommerszene

Konzerte und Nachführungen, Yoga und Qigong, Ausstellungen und Workshops zählen zu dem ganzjährigen Programm, mit dem das 150-jährige Jubiläum des Wiener Zentralfriedhofs begangen wird. Liedermacherin Lisa Schmid tritt bei Doppelkonzerten mit Ernst Molden (4. 7.), Felix Kramer (2. 8.) und Der Nino aus Wien (6. 9.) auf, am 18. 10. spielt sie ihr Kabarettprogramm „Ehrengrab“.

Internet: www.friedhofewien.at/jubilaeumsjahr-2024



„Ich habe eine Affinität zu Friedhöfen“, sagt Liedermacherin Lisa Schmid.

hofssessions könnten morbider Charme und Liveatmosphäre eine spannende Mischung ergeben.

„In Wien ist da das Happy End, und g'feiert wird am Zentral, wenn des Feia brennt“, singt Lisa Schmid in einem Song ihrer aktuellen EP „Asche“. „Ich habe immer schon eine große Friedhofsaffinität gehabt“, erzählt die Liedermacherin und Kabarettistin. Das habe zunächst gar nicht so viel mit den berühmten schwarzen Seiten des Wienerlieds zu

tun, sondern vielmehr mit ihrer Oma, mit der sie oft auf dem Zentralfriedhof spazieren gewesen sei. „Mich hat das Thema Sterben schon als Kind sehr beschäftigt“, sagt Schmid, „sie hat mir aber einen eigenen Zugang vermittelt, weil sie auch das Schwere immer mit sehr viel Humor nehmen kann. Und das hat sie mir früh mitgegeben.“

Aber auch in der Tradition zwischen Wienerlied und österreichischem Pop ist Schmid damit freilich gut aufgehoben.

Von Ludwig Hirsch bis Georg Danzer habe „das Sinnieren über das Sterben natürlich auch immer einen besonderen Platz gehabt“. Für sie selbst sei der Wiener Zentralfriedhof aber nicht zuletzt ein Ort, um kreativ zu sein: „Große Teile meines Kabarettprogramms und meiner Lieder habe ich hier geschrieben“, erzählt Lisa Schmid.

Mittlerweile sei für sie allerdings die Musik stark in den Vordergrund gerückt, sagt Schmid: „In Songs muss man nicht immer lustig sein. Das ist mir näher, weil ich im Innersten eigentlich ein erster Mensch bin.“ Auch in ihrem Solo „Ehrengrab“ habe sie mit Erwartungen gebrochen: „Es muss nicht ein Lacher nach dem anderen sein, Kabarett kann auch zum Nachdenken bringen. Trotzdem habe ich gemerkt, dass mir die Musik einfach größere Freiräume bietet.“

Die Songs für das nächste Album, die sie mit Gitarrist David Poglin erarbeitet hat, werden im Frühsommer aufgenommen. Bei den Jubiläumssessions vor der Kirche am Zentralfriedhof werde sie an jedem der drei Abende in unterschiedlichen Besetzungen auftreten, erzählt Lisa Schmid, „ein Mal im Trio, ein Mal unplugged und ein Mal mit einer größeren Band“. Ganz kurz habe sie sogar darüber nachgedacht, für den Anlass auch einen eigenen Song zu schreiben. Die Idee habe sie aber schnell wieder verworfen: „Es gibt ja nicht nur bereits ein Lied über diesen Ort. Es gibt eine Hymne, an die wohl nichts herankommt.“

1974 feierte der Zentralfriedhof seine ersten 100 Jahre. Ein Plakat zum damaligen Jubiläum inspirierte Wolfgang Ambros und Joesi Prokopetz zum schwarzhumorigen Hit „Es lebe der Zentralfriedhof“. Der Refrain ist auch 50 Jahre danach nicht verblasst: „Am Zentralfriedhof ist Stimmung, wie sie Lebtag no ned woa.“ Mit den Sessions zum heurigen Jubiläum „wollten wir den Fokus bewusst auch wieder auf Wiener Liedermacherinnen und Liedermacher richten und damit der heimischen Szene eine Bühne bieten“, sagt Barbara Duy.

Konflikte zwischen dem bunten Kulturprogramm und Besucherinnen und Besuchern, die den Friedhof aus Trauergründen aufsuchen, seien nicht zu befürchten. „Die Angebote werden eigentlich immer sehr gut angenommen“, berichtet Duy, die das Jubiläumsjahr kuratorisch mitgestaltet hat, „mit seiner Größe bietet der Wiener Zentralfriedhof genügend Freiflächen. Veranstaltungen finden etwa im Bereich der Ehrengräber statt, die Flächen mit den privaten Gräbern werden nicht gestört. Wir sind auch sehr streng, was Filmen und Fotografieren angeht, um private Nutzerinnen und Nutzer nicht zu beeinträchtigen.“

Ob Wolfgang Ambros als Stargast für das Jubiläumsjahr ebenfalls angefragt worden ist? „Da haben wir schon 2021 vorgegriffen“, erzählt Barbara Duy, „im Rahmen unserer biennalen Reihe ‚Nachklang‘, organisiert und finanziert von Friedhöfe Wien und Bestattung Wien, spielte er ein Konzert für 9000 Menschen. Die Austropop-Hymne „Es lebe der Zentralfriedhof“ durfte auch damals nicht fehlen.“

Programm: www.szene-salzburg.net



Foto: Stefanie Kahr

**MUSIKER FEIERN
ZENTRALFRIEDHOF**

Die Sängerin und Kabarettistin Lisa Schmid ist bekannt für ihr Naheverhältnis zum Zentralfriedhof. Nun kuratiert sie eine Serie von Konzerten, mit denen Wiener Musikstars das 150-Jahre-Jubiläum von Wiens „Totenstadt“ feiern: Am 4. Juli tritt Ernst Molden dort auf, am 2. August Felix Kramer und am 6. September Der Nino aus Wien. Der Vorverkauf für die Sommerkonzerte der anderen Art hat jetzt begonnen, Karten sind bei Wien Ticket ab 24 Euro erhältlich.

Vorfrende AUF ...

... Mairegen, Maiglöckchen, Maiduft
– und ganz viel Kultur.

Redaktion: Viktória Kery-Erdélyi

GROSSE STIMME

Progressive Pop. Das nennen wir mal einen fischen Start: Erst im vergangenen Winter legte die Oberwarter Location Kurios Events los, schon findet man auf der Website ausverkaufte Koch-Termine – und dieses musikalische Juwel: Eva Plankton „parliert“ am 12. Mai in der Sprache des experimentellen Pop mit dem Crossover-Gitarristen Peter Taucher. Ich empfehle zur – auch optisch ansprechenden – Einstimmung: „Keep on Running“ via YouTube.

12. Mai, 20 Uhr, Kurios Events, Alfred-Pahr-Gasse 5, Oberwart;
www.kurios-events.at



SCHWARZHUMORIG

Wienerlied. Ich mag ihre Musik sehr, besonders wenn Melancholie und schwarzer Humor ein Tänzchen miteinander wagen. Lisa Schmid ist Liedermacherin, Schauspielerin und Kabarettistin und ihre EP „Asche“ nahm sie vor nicht allzu langer Zeit bei Tom Pronai in der Cselley Mühle auf. Wer soll es also besser wissen, dass ihre Scheiben unter die Leute gebracht gehören? Eben. Deswegen gastiert Lisa Schmid, übrigens von Der Nino aus Wien und Ernst Molden zum Musizieren ermuntert, demnächst bei seinen immer vielversprechenden Container Concerts im Eisenstädter Freuraum.

26. Mai, 19 Uhr, Eisenstadt, Freuraum (Fanny-Eißler-Gasse 3), Anmeldungen unter www.freu-raum.at

Lisa Schmid präsentiert ihre neue EP

"Ich habe ein spezielles Hobby!"

1. April 2023, 12:04 Uhr



Sängerin Lisa Schmid denkt gerne über das nach, was andere vielleicht verdrängen. hochgeladen von Hubertus Seidl

Kabarettistin und Sängerin Lisa Schmid präsentiert am 1. April im Ateliertheater Wien ein neues Kurzalbum. In "Asche" geht es um den Tod und Lebensfreude.

"Faszination Tod"

„Ja, der Tod fasziniert mich“, sagt die lebensfrohe Wienerin. So sei sie schon als junges Mädchen auf fremde Begräbnisse gegangen: „Meine Oma war eine Art von Beerdigungs-Crasherin“, bekennt sie ein wenig ironisch. Gemeinsam mit ihr sei sie oft auf den Friedhof gegangen, um fremden Beisetzungen beizuwohnen. „Irgendwie war das dann unser Hobby!“

Man solle schon zu Lebzeiten das Sterben lernen. „Es gehört zum Leben dazu“, erklärt sie den Umstand, dass sie sich intensiv damit beschäftigt. „Wenn neben der Trauer auch der Humor Platz hat, verarbeite ich das am besten!“ Halb ernst fügt die 38-jährige Liedermacherin hinzu: „Ein

„In Wien ist der Tod das Happy End“, sagt Lisa Schmid im Gespräch mit der Bezirkszeitung. „Ich trete dem Unausweichlichen eben mit Lebensfreude entgegen“, meint die Musikerin und führt aus: „Der Tod hat mich immer fasziniert!“ Ihre Lieblingskünstler sind Georg Danzer oder Ludwig Hirsch.

Das Morbide ist nicht fremd

Beiden Künstlern war das Morbide ebenfalls nicht fremd. So habe sie sich auch in ihrem Kabarettprogramm „Ehrengrab“ damit beschäftigt, ehe sie 2020 den Entschluss gefasst hatte, Musik zu werden. Schmid nimmt bei Profimusiker David Poglin Gitarreunterricht. Mit seiner Unterstützung treibt die Wienerin das Projekt voran.

Friedhof ist für mich fast ein Naherholungsgebiet!“ Dort würden sie am besten schreiben können. „Ich denke an diesem besonderen Platz gerne nach“, meint die Donaustädterin ehrlich.



In der "Needle Vinyl Bar" ist sie gerne. Dort ist auch ihr neues Musikvideo entstanden hochgeladen von Hubertus Seidl

So habe ihr größter Wunsch –natürlich– auch mit dem Tod zu tun: „Ich möchte ein Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof!“, sagt sie mit einem Augenzwinkern. Ob sie diesen Wunsch erfüllt bekommt, wird sich hoffentlich erst in vielen Jahrzehnten herausstellen.

ZUR SACHE

Lisa Schmid präsentiert ihre neue EP „Asche“ am 1. April im Wiener Ateliertheater. Informationen unter www.lisaschmid.at.

Bezirkszeitung März 2023



Stefanie Kat

Lisa Schmid

Wer hat Angst vorm schwarzen Mann? Lisa Schmid mit Sicherheit nicht! In ihren Songs ist der Tod nämlich der treue Begleiter der Wiener Liedermacherin. Klingt **morbide**? Tatsächlich ist es sogar ziemlich aufheiternd, denn die Sängerin begegnet den ganz großen Themen wie Endlichkeit, **Unsterblichkeit** und der nie enden wollenden Sehnsucht nach dem Leben mit einer großen Portion **Wurschtigkeit**, Augenzwinkern, Charme und Zuversicht. So auch auf ihrem neuen **Album** „Asche“, wo sie gewohnt wienerisch und federleicht „In Wien ist der Tod das Happy End“ intoniert. Präsentation ist heute Abend im Ateliertheater!

Ateliertheater, Burggasse 71, 1070 Wien. 1. April 19:30 Uhr. 25 €. [Web](#)

Stadtspionin April 2023

MEIN MONTAG

VON ERICH KOCINA



99 Fakten zum Osterfest, die Sie noch nie gehört haben

Haben Sie sich jemals gefragt, warum das Osterfest Ostern heißt? Nicht? Tja, dafür haben Sie ja mich!

Bitte verzeihen Sie den marktschreierischen Titel, der durch das, was Sie jetzt zu lesen bekommen, nicht einmal gedeckt ist. Aber bei einem seriösen Titel hätten Sie vielleicht einfach weitergeblättert. Und das wäre doch schade, weil wir uns heute damit beschäftigen, was eigentlich hinter Ostern steckt. Der Witzbold in Ihnen stellt sich vermutlich einen breitbeinig stehenden Sheriff vor, der seinen Colt zieht, ausspuckt und in die Kamera murmelt: „Ostern, das ist das Gegenteil von Western.“ Nun, ganz so blöd ist dieser Witz nicht. Denn eine mögliche Wurzel des Wortes ist tatsächlich der Osten, gemeint mit dessen ursprünglicher Bedeutung, nämlich Morgenröte. Hä? Vielleicht, weil sich viele frühe Christen am Ostermorgen bei Sonnenaufgang taufen ließen – also „zu den ostarun“. Es gibt aber auch die Variante, dass sich dahinter ein vorchristliches Frühlingsfest oder der Name einer germanischen Frühlingsgöttin namens Eostra verbergen könnte. (Letzteres gilt allerdings als widerlegt.) Eine weitere Vermutung ist, dass der Begriff vom kirchenlateinischen albae paschalis kommt. Wobei paschalis sich um hebräischen Pesachfest ableitet. Varianten davon stehen in vielen Sprachen für Ostern, etwa Pâques im Französischen oder Pascua im Spanischen. Alba wiederum bedeutet weiß, so wie die Kleider der Getauften. Und weil im Vulgärlatein auch die Morgenröte mit alba bezeichnet wurde, könnte das Fest diese Benennung bekommen haben. Eine neuere Erklärung geht auf einen vorchristlichen germanischen Ritus zurück. Ein Wasserritual, vergleichbar mit der Taufe, hieß nämlich ausa (gießen) vatni (Wasser). Und das Christentum, so die Vermutung, übernahm den Begriff für die Taufen, die früher traditionellerweise zu Ostern durchgeführt wurden.

Ziemlich verwirrend, oder? Und auch keine 99 Fakten. Trotzdem vielen Dank fürs Lesen! Frohe Ostern!

E-Mails an: erich.kocina@diepresse.com



Lisa Schmid und David Poglin haben ein Fable für das Morbide.
[Jara Maxon]

Gschichtln in Dur und Moll

Musik. Lisa Schmid ist spätberufene Liedermacherin. Am 15. April präsentiert sie mit dem Gitarristen David Poglin ihr erstes Album „Nachtschwarz“.

VON SAMIR H. KÖCK

Grätzl bist du großer Söhne! Nino Mandl, bekannt als „Der Nino aus Wien“, kommt von der besseren Seite des vor einem mächtigen Gemeindebau situierten Hirschtettener Badesees. Aus der harten Ecke Heidjöchl, wie die dominierende Betonburg genannt wird, stammt Rapper Yung Hurn, der den Bezirk mit seinem Debütalbum „1220“ auch international bekannt machte. Und jetzt endlich macht eine Frau das kreative Dreieck perfekt: Lisa Schmid.

„Wir sind alle drei in dieselbe Volksschule gegangen. Bis zu meinem zehnten Lebensjahr lebte ich dort. Ich war ein richtiges Hofkind. Arg war das schon, denn da sind die Heroinspritzen herumgelegen.“ Die Eltern hielten es nicht mehr aus und zogen in südlichere Gefilde des 22. Bezirks. In ihrer Kindheit herrschte eine relative Kunstferne vor, sieht man von ihrer musikalischen Sozialisierung im Austropop ab. Ambros, Hirsch, vor allem aber Georg Danzer machten Eindruck.

Die bald 38-Jährige hat in ihrem Leben schon einiges probiert. Sie hat Eventmanagement studiert und praktiziert, bis sie selbst Sehnsucht nach der Bühne bekam. „Lange Zeit habe ich mir das gar nicht vorstellen können. Ich habe mich einfach nicht getraut. Doch dann habe ich im zweiten Bildungsweg Schauspiel studiert und ein Kabarettprogramm geschrieben, das um den Tod kreist.“ Dessen Erfolg war auf den Raum Wien beschränkt. In den Bundesländern dominierte Un-

verständnis. Dann kam ihr die Idee, Gitarre lernen zu wollen, weil „Songs zu singen eigentlich auch nur eine Form von Gschichtldruckn ist“.

Friedhof der Namenlosen

Ihren Partner, den Gitarristen David Poglin, hat sie zunächst als Gitarrenlehrer angeheuert. „Irgendwann fragte ich ihn, wie man eigentlich Lieder schreibt.“ Poglin ist auf der anderen Seite der Stadt, im Schatten der Senfburgen am Wienerberg aufgewachsen. Auch er steht dem Morbiden aufgeschlossen gegenüber. Er hat sich jene Zahlenkombination auf den Unterarm tätowieren lassen, die auch auf der Innenseite des Albumcovers prangt. Es handelt sich dabei um die Google-Earth-Koordinaten des Friedhofs der Namenlosen.

Gleich ums Eck ist das Studio von Patrick Sischa, wo die beiden aufgenommen haben. Da lag es nahe, eine Friedhofsballade zu komponieren. „Oisa wisch da die Tränen vom Gesicht. Des Leben is nie so wiast das vapspricht“, heißt es etwa darin etwas barsch. Die Gitarre wenigstens darf hier weinen. Der jazzgeschulte Poglin

AUF EINEN BLICK

Lisa Schmid & David Poglin präsentieren ihre Platte mit einem Konzert am 15. April im Spektakel (19.30 Uhr). Weitere Konzerte: 26.4. Kabarett Niedermair, Kabarett „Ehrensgrab“ & Musik am 23.4. im Kellertheater Straßhof. Album „Nachtschwarz“ (Soda mit Himbeer Records), www.lisaschmid.at

strukturiert die wilden Ideen von Schmid.

Mit „Venedig“ glückte ihnen ein Ohrwurm. Der hat allerdings das Ohr von Carina Falk bislang noch nicht erreicht. Was sie beschämt feststellt, als sie die Getränke serviert. Das von ihr geführte Café Falk ist legendär im 22. Bezirk. Früher gab es im Keller auch Konzertabende. Derzeit leider nicht, das bedauern auch Schmid und Poglin, deren Kreativität sich gegenseitig aufschauelt. „Es ist ein bisschen wie beim Tischtennis“, so Poglin. „Venedig“ war ihr erstes gemeinsames Lied. Schmid hegte ambivalente Gefühle. „Ich war happy und unsicher zugleich. Ich wusste nicht, bringe ich jemals ein anderes Lied zustande?“

Mittlerweile fluten die Ideen. „Venedig“ lief auf einigen Sendern. „Sogar Ö3 hat ihn einmal gespielt.“ Einmal? Macht man sich da keine Sorgen, die Zukunft betreffend? „Nein, nein, es wird scho“, sagt Schmid. Zusätzliches Selbstvertrauen hat sie nicht zuletzt auch durch prominente Mitwirkende. Ernst Molden spielte auf zwei Nummern Gitarre, Alex Miksch singt auf „Augustin“. „Das Album heißt ‚Nachtschwarz‘, weil das die Farbe unserer Lieder ist. Der Tod schwing in ihnen oft mit“, stellt Schmid gut gelaunt fest. Gute Laune toleriert sie im Kaffeehaus nicht, wie sie in „Wien gegen die Welt“ darlegt. „Im Lied geht es um die Unfreundlichkeit, die leider immer mehr verschwindet in den Wiener Kaffeehäusern. Was total schade ist. Wir haben es lieber naturbelassen grantig, als falsch freundlich.“

VERANSTALTUNGEN

Wien

THEATER

Akademietheater: Der Fiskus, 20h, III., Lisztstraße 1, T: 534 44 4140
Burgtheater: Geschichten aus dem Wiener Wald, 19.30h, I., Universitätsring 2, T: 534 44 4140

Kammerspiele: Gemeinsam ist Alzheimer schöner, 19.30h, I., Rotenturmstraße 20, T: 42 700 300
Theater i. d. Josefstadt: Der deutsche Mittagstisch, 19.30h, VIII., Josefstadt Straße 26, T: 42 700 300

MUSIKTHEATER

Staatsoper: Mahler, live, 20h, I., Opernring 2, T: 513 1 513
Volkoper: Die Hochzeit des Figaro, 19h, IX., Währingerstraße 78, T: 513 1 513

KLASSIK

Konzerthaus: Großer Saal: musicAeterna Orchestra, Currentzis, 19.30h, III., Lothringerstraße 20, T: 24 20 02

U-MUSIK

Porgy & Bess: Duo Saltando, 19h, The Mighty Roll, 20.30h, I., Riemergasse 1, porgy.at
WUK: Martin Herzberg, 20h, IX., Währinger Straße 59, wuk.at

AUSSTELLUNGEN

Albertina: Ben Willikens: Kälte - Räume (bis 1. Mai), Edvard Munch: Im Dialog (bis 19. Juni), Michael Schmidt (bis 26. Juni), Die Sammlung Batliner: Monet bis Picasso, tgl., 10-18h, Mi & Fr, 10-21h, I., Albertinapl. 1, T: 534 83-0
Albertina Modern: Gustav Klimt: Die Zeichnungen (bis 17. Juli), Ai Weiwei: In Search of Humanity (bis 4. September), Tagl., 10-18h, I., Karlsplatz 5, T: 534 83-0
Oberes Belvedere: Face to Face: Marc Quinn meets Franz Xaver Messerschmidt (bis 3. Juli), Carloni Contemporary: Lena Henke, Aldo Rossi's Sleeping Elephant (bis 28. August), Im Blick: Georg Eisler (bis 25. September), Laborsnah - Realistische Malerei von 1850 bis 1950 (bis 1. November), Tagl., 10-18h, IV., Prinz Eugen Straße 27, T: 795 57-0
Unteres Belvedere: Dall' - Freud: Eine Obsession (bis 29. Mai), Viva Venezia! Die Erfindung Venedigs im 19. Jahrhundert (bis 4. September), Tagl., 10-18h, III., Rennweg 6, T: 795 57-0
Jüdisches Museum: Die Wiener Rothschilds. Ein Krimi (bis 5. Juni), Unsere Stadt! Jüdisches Wien bis heute (permanent), So-Fr, 10-18h, I., Dorotheergasse 11, T: 535 04 31
Kunst Haus Wien: Binsekt - Christina Zurluff und Bernhard Frue (bis 5. Juni), Wenn der Wind weht (bis 28. August), Tagl., 10-18h, I., Karlsplatz 5, T: 534 83-0
Leopold Museum: Die Sammlung Schmidmayer (bis 18. April), Wien 1900 - Aufbruch in die Moderne, Tagl., außer Di, 10-18h, VII., MQ, T: 525 70-0

VERANSTALTUNGEN

Niederösterreich

AUSSTELLUNGEN

Karikaturmuseum Krems: Gabriela Oberkofler (bis 29.01.2023), 100 Jahre Paul Flora - Von bitterböis bis augenzwinkernd (bis 29.01.2023), Dex Archiv (bis 29.01.2023), Christine Nöstlinger und ihre Buchstabenfabrik (bis 03.07.2022), tgl., 10-18h, Museumsplatz 3, T: 02732-90 80 10
Schallaburg: Reiternomaden in Europa (bis 06.11.2022), Mo-Fr 9-17h, Sa, So u. Fg. 9-18h, Schallaburg 1, T: 02754-6317-0

Weitere Termine finden Sie unter: diepresse.com/kulturkalender

Scheibl wird 70: „Ich wollte anders leben“

TV-Porträt. ORF-Kulturchef Martin Traxl hat über den Maler Hubert Scheibl einen besonders stimmigen Geburtstagsfilm gedreht. Mit absurden Momenten und melancholischem Unterton.

Wie eine oberösterreichische Aphroditė erdeigt er dem Traunsee für die Kamera Walter Reichls, der unter Regie von ORF-Kulturchef Martin Traxl den Film über dieses wundersame Wesen namens Hubert Scheibl gedreht hat, zu sehen heute, Montag, 23.15 auf ORF 2. „Geboren unter Wasser, 360 Mal gedreht“, heißt es schließlich in allen Biografien in Scheibls Ausstellungskatalogen. 70 Jahre wird dieses merkwürdige Ereignis am Karfreitag her sein. Der äußere Anlass für dieses 40-minütige TV-Porträt.

Der innere Anlass lässt einen am Ende dieses latent melancholischen Films über einen der bekanntesten Maler Österreichs - 2020 gestaltete er die Weihnachtsausgabe der „Presse“ - mit leichtem Herzen zurück: „Kunst ist immer noch eine Form von Hoffnung. Wir haben nichts anderes.“ Und tatsächlich hat es etwas tiefst Tröstli-

ches, Scheibl in seinem Atelier im Wiener Siebten zusehen zu dürfen. Wie er im Verrinen der Farben den Zufall spielen lässt, den „größten Meister“. Wie er mit breitem Pinsel und großer Geste seine „Ones“ malt, Schlaufen in endlos wirkenden Farbräumen. Wie er „für ein paar Sekunden Gott spielt, auch wenn nicht Sonntag ist“.



Der Maler Hubert Scheibl in dem Film „Kunst ist die schönste Form der Hoffnung“. [ORF/Ar 186]

Auch wenn manches Tiefe hier benannt wird, sind es doch diese herrlich absurden Momente, die den Film so charmant machen. Wenn Scheibl und sein Jugendfreund Christoph Ransmayr in trauer Eintracht in einem Boot über den Traunsee gerudert werden. Wenn er mit den Mitgliedern seiner Band „Graf Hadik und die Flughunde“ unter einem schwarzen Regenschirm von der Dachterrasse blickt. Wenn Scheibl neben der lebensgroßen Wachsfigur seiner selbst über Kopie und Original philosophiert. Dann weiß man, es stimmt, was er einem am Telefon zugerant hat: Je älter er werde, desto kindischer werde er auch. Dann weiß man, der „Junge Wilde“ von einst ist auch als Alter noch wild im Geiste. Und hat geschafft, wonach er sich als Jugendlicher in Gmunden geseht hat - anders zu leben. (alm)

Ein Lied, das Mut macht

Kabarettistin Lisa Schmid hat in Gedenken an den 2. November den Song „Unvergessen“ geschrieben.

(uko). „Ich will mit meinem Lied den Menschen in dieser wunderbaren Stadt Mut machen“, sagt **Lisa Schmid**, die noch in der Horror-Nacht des 2. Novembers den Text zu „Unvergessen“ geschrieben hat. Bewusst hat sie den Schrecken in gefühlvolle Worte gepackt, von Terror ist darin keine Rede.

„Es war ein schöner, lauer Novemberabend. Ganz Wien war unterwegs, die Gastgärten waren voller Menschen“, erinnert sie sich. „Ich habe an dem Abend mit **David Pogliń** für unsere erste Single geprobt und wir sind dann noch in ein Café im 1. Bezirk, in der Nähe vom Schwedenplatz, gegan-

gen.“ Kurz vor 20 Uhr trennten sich die zwei: Schmid fuhr in Richtung 22. Bezirk, wo sie lebt. Pogliń machte sich zu Fuß auf den Weg zum Hauptbahnhof, um nach Graz zu fahren. „Es war so lau und so schön, das wollte ich einfach noch genießen“, sagt er.

„Antwort auf Unfassbares“

Dann kamen die ersten Schreckensnachrichten über Social Media. „Wir haben beide in dieser Nacht kein Auge zugemacht. Der Text kam wie von selbst zu mir. Dabei ist mir eine Melodie nicht aus dem Kopf gegangen, für die wir schon seit Monaten einen Text gesucht hatten, aber keinen finden konnten, der stimmig war.“ Am nächsten Tag führte sie unzählige Telefonate mit Pogliń, um das Lied auch musikalisch perfekt abzustimmen. „Das Lied ist unsere Antwort auf das Unfassbare.“

Schmid ist eigentlich Schauspielerin und seit 2019 als Kabarettistin mit dem Programm „Ehrengab“ erfolgreich, in dem sie das Tabuthema Tod etwas anders anpackt. „Humor ist die beste Therapie gegen Angst. Überhaupt, seit dem lieben Augustin lachen wir in Wien dem Tod ins Gesicht.“

Im Sommer wurde sie als Kabarett-Talent 2020 ausgezeichnet. „Das mit der Musik kam, weil ich ein paar Lieder in mein Programm einbauen wollte.“ Als sie Pogliń kennenlernte, fragte sie ihn, ob er ihr Gitarrenunterricht geben könnte. „Einen Liedtext zu schreiben, war eigentlich meine Hausaufgabe. Ich habe David mit einem ganzen Song überrascht und wir haben daraufhin beschlossen, ein Album zu machen.“ Die erste Single „Venedig“ soll Anfang nächsten Jahres erscheinen. Infos: www.lisaschmid.at



Lisa Schmid mit ihrem Bandkollegen **David Pogliń**. Foto: uko

Bezirkszeitung Dezember 2020